

Erlebnis aus dem Motorrennsport

VADUZ. Am Sonntag, 12. Oktober, um 10.30 Uhr berichtet der ehemalige Europameister in der Formel Super-V und Marken-Weltmeister Manfred Schurti im Liechtensteinischen Landesmuseum von seiner Zeit im Motorrennsport.

Bereits mit 19 waren Motocross-Rennen Schurtis (Jahrgang 1941) ganze Leidenschaft, und schon sein zweites Rennen beendete der talentierte Trienser als Sieger. Später wechselte er zum Automobilrennsport und war schon bald erfolgreich in der Formel V. Ab 1974 wandte er sich dem Touren- und Sportwagen-sport zu. Er fuhr in der Deutschen Rennsport-Meisterschaft und in der Sportwagen-WM.

Die Veranstaltung findet im Rahmen der Sonderausstellung «Zeitreise in die Welt der klassischen Fahrzeuge» statt, die bis am 26. Oktober im Postmuseum stattfindet. (pd)

EIN PLATZ FÜR TIERE

Katze gefunden

GRABS. Diese circa 4- bis 5-jährige grosse und zutrauliche Kätzin (weiss mit wenig rot und dreifarbigem Schwanz) ist einer Person, welche mit ihrem Hund im Riet unterwegs war, im Grabser Riet aufgefallen. Dem nahegelegenen Bauernhof gehört sie nicht, und sonst ist weit und breit kein Haus in der Nähe. Sie ist voller Zechen, war ausgehungert und hat sehr gierig gefressen.



Bild: pd

Diese Katze wurde im Grabser Riet gefunden.

sen. Sie muss schon länger unterwegs sein.

Die Besitzer oder Personen, die Angaben zu dieser gefundenen Katze machen können, melden sich bitte unter Telefon 081 740 32 54, Cat-Box/Katzenschutzverein Gams. (pd)

LESERBRIEF

Ein Beispiel für die Nutzung des Rheins

Am letzten Sonntag wurde das neue Kraftwerk Illspitz eingeweiht und es konnte besichtigt werden. Beeindruckend war, wie flach und konzentriert die notwendigen Betonbauten waren und wie andererseits ein grosser Bereich sehr naturnah gestaltet war.

Sehr ansprechend ist die gestaute Ill, die sich als länglicher See repräsentiert. Das frühere Illbett war genau so langweilig wie bei uns jenes des Rheins. Wenn man vom Kraftwerk aus auf den Rhein blickte, der ungenutzt vorbeifloss, musste man neidisch werden.

Die Voralberger können mit einer Staustufe von circa 8 Metern 7300 Haushalte mit elektrischer Energie aus Wasserkraft versorgen. Wie viele wären es am Rhein im Bereich Werdenberg-Liechtenstein? Bei grösserem Durchfluss und mehr Gefälle? Vielleicht ein Anstoss für das EW der Energiestadt Buchs und die Liechtensteiner Kraftwerke?

Guntram Merhar,
Pfrundgutstrasse 7, Buchs

Lernende schaffen ein Biotop

Von Zauneidechse bis zu Schlingnatter: Reptilien erhalten dank einer Aufwertung der Umgebung einer Transformatorstation beim Buchser Bahndamm zu einem Biotop einen geeigneten Lebensraum.

BUCHS. Kürzlich führten 13 Lernende des Wasser- und Elektrizitätswerks Buchs (EWB) ökologische Aufwertungsarbeiten bei der Transformatorstation am Bahnareal durch. Diese Arbeiten erfolgten im Rahmen des alljährlichen zweitägigen Workshops des EWB, bei dem alle Lernenden einen Tag Arbeit in ein Projekt zugunsten der Gesellschaft einsetzten.

Gemeinderat Ludwig Altenburger, Präsident Naturschutzkommission der Gemeinde Buchs, stellte das zu erarbeitende und gestaltende «Biotop EWB Buchs/Bahnareal für Reptilien» vor.

Günstiger Standort für Reptilien

1997 bis 1999 wurden im Auftrag der Bertold-Suhner-Stiftung und mit Beteiligung des Bundes, des Kantons St. Gallen und der Regionalplanung Werdenberg Grundlagen für die Förderung von Reptilien in der Region erarbeitet. Neben der Kartierung wurden ortsbezogene Vorschläge zur Sicherung und Förderung der Reptilienvorkommen erstellt.

Das Bahngelände weist günstige Bedingungen für Reptilien auf. Der Schotterkörper ist sonnenexponiert und lückenreich. Die Transformatorstation des EWB und deren Umgebung bieten sich als bestens geeignete Vernetzung mit den Reptilien-Lebensräumen vom Bahngelände an. Folgende Arten kommen auf dem Bahngelände und deren näheren Umgebung vor: Zaun-



Bild: pd

Das Lernende-Team des EW Buchs mit Hagen Pöhnert, Direktor EWB, Ludwig Altenburger, Gemeinderat und Vorsitzender der Naturschutzkommission, und Barbara Panhuber, Leiterin Personal und Organisation EWB (erste Reihe von rechts).

idechse, Mauereidechse, Blind-schleiche, Ringelnatter und Schlingnatter.

Mit Schaufel und Pickel

Erfolgsversprechende Fördermassnahmen lassen sich mit wenig Aufwand realisieren. Für die Lernenden standen Arbeitsgeräte wie Schaufel, Pickel, Kar-

rette, Schalttafel und Säcke mit Steinen vom Steinbruch Buchs und Sanddornbüsche bereit.

Zuerst war aber das Entfernen der wuchernden Brombeeren und Wicken notwendig. Das Setzen der teilweise schweren Steine forderte die Lehrlinge, ihre ganze Kraft einzusetzen.

Noch vor der verdienten Mittagspause besichtigte die Arbeitsgruppe am anderen Ende der Unterführung das vom Ornithologischen Verein gepflegte Biotop.

Engagiertes Anpacken

Am Nachmittag wurden die restlichen Arbeiten durchge-

führt. Später werden noch drei Wurzelstöcke durch eine Bau-firma gesetzt. Nach dem Abschluss der Arbeiten bedankte sich Ludwig Altenburger bei allen Beteiligten für das engagierte Mitmachen und bei Direktor Hagen Pöhnert, Herbert Huser und Barbara Panhuber für die aktive Unterstützung. (pd)

Die Olma ist zeitlos allen Zeiten voraus

Baulich völlig verändert, in der Art noch wie beim Start: Das erklärt das Phänomen Olma. Diese Publikumsmesse ist so traditionell wie 1943 und gleichzeitig erlebnisreicher als ein Einkaufszentrum, moderner als jeder Online-Shop.

FRITZ BICHSEL

Olma ist, wenn am Unteren Brühl Zelte stehen. Statt als Ausstellungshallen dienen sie jetzt für Festbetrieb. Auch die Tonhalle nebenan gehört für viele Besucher zum Programm. Gleich wie für die ersten vor 71 Jahren. Leute von Stadt und Land, Aussteller von nah und fern, Lose und Rabatt, Tiervorführungen und Sonderschauen, Nahrungsmittel und Landmaschinen, Degustation und Verpflegungsstände, Restaurants und Unterhaltung, parallel zu Jahrmarkt und Lunapark, an elf Tagen um Mitte Oktober: All das gab es bereits an der ersten Olma von 1943.

Eine O wie Ostschweizerische (Land- und Milchwirtschaftliche Ausstellung) war sie nur dreimal. Trotzdem beginnt heute die 72. Olma. Das eingängige Kürzel überlebte – den Aufstieg zur Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft mit dem Segen des Bundesrates, die Umbenennung in Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung vor zehn Jahren und bis heute.

«Alles in den Schatten gestellt»

Die Gründer planten gross: Die Schweizer Messestädte zu einem Kreuz ergänzen mit St. Gallen nebst Basel (Muba), Lausanne (Comptoir) und Lugano (Fiera). Die Anerkennung durch den Bund brachte 1946 Werbung, günstige Bahnfahrt («einfach für retour») und zur Eröffnung Bundespräsident Kobelt. Ihm folgte stets ein Mitglied der Landesregierung. Von den Besuchern reist bis heute die Mehrheit mit Bahn oder Bus an.



Archivbild: Olma Messen

1943 führte eine Fussgängerbrücke von den Zelten am Unteren Brühl über die Museumsstrasse in den Stadtpark.

«Die Ausstellung stellte alle Erwartungen in den Schatten», steht im Tagblatt-Bericht zu 91 500 Besuchern an der ersten Olma mit 150 Ausstellern auf 3700 Quadratmetern Standfläche. Was war das Erfolgsrezept? Besonders, dass die Olma etwas bot, was erst Jahrzehnte später ein Begriff und das Geschäftsmodell von Einkaufszentren wurde: Einkaufserlebnis.

Als 1946 für die erste Schweizer Messe 218 000 Eintritt zahlten, prognostizierte das Tagblatt: «Zahlen, wie sie in späteren Jahren nicht mehr zu erreichen sein werden». Doch es ging weiter aufwärts, bis 1982 mit 450 000 Besuchern bei 750 Ausstellern auf 42 000 Quadratmetern. Aus

Sondertagen für Gemeinden entwickelte sich die Tradition der Gastkantone und -regionen mit Umzügen. Zu landwirtschaftlichem kamen rasch Haushaltgeräte hinzu und seither laufend mehr Branchen.

Ganz anders und doch Olma

Ähnliche Messen, Einkaufszentren oder neue Reiseziele bewirkten einen Schritt zurück: Seit 20 Jahren kommen meist 380 000 bis 390 000 Besucher. 2014 beteiligen sich wie im Vorjahr 630 Aussteller. Die Vision von St. Gallen als Messestadl ist übertroffen. Von einmal im Jahr aufgestellten Zelthallen am Unteren Brühl, bald auch im Stadtpark und dann bis in den Kan-

tonsschulpark – verbunden durch Fussgängerbrücken über Museums- und Rorschacher Strasse – berichtet die Olma-Chronik (www.olma-messen.ch, History). Sie sind ersetzt durch feste Bauten. Am Anfang der heutigen Anlagen auf dem St. Jakob-Areal standen Hallen der Expo 1964. Heute finden in neuen Gebäuden durch das ganze Jahr Messen und Kongresse statt – unter der Dachmarke Olma Messen.

Erlebnis mit allen Sinnen

Gleichzeitig Tiere und Technik sehen und Bekannte treffen, Produkte probieren, eine Anschaffung prüfen oder durchs ganze Angebot streifen, Marktatmo-

sphäre und Wir-Gefühl, zudem leibliche Genüsse: Das bietet nur eine Messe. Bestellen wie in einem Online-Shop ist auch bei Olma-Ausstellern möglich. Aber Erlebnis mit allen Sinnen und Gemeinschaft, wie an dieser Messe seit gut 70 Jahren, wird auch das neue Internet der Dinge nie bieten. So dürfen wir voraussagen: «Olma-Zahlen, wie sie auch in späteren Jahren zu erreichen sein werden.»

Journalist Niklaus Meienberg sah seine «Olma-Brodworscht-Biberstadt» als «dreimal gotterlassene bleiche Heimat» – und liebte sie doch. Und Roman Brunschweiler sang in seinem Olma-Lied «All Johr im Härbscht, da isch Sanggale Weltstadt».